



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Jr. 256

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Nietschmann,
Fernsprecher nach Verkau und Vetzg. Anschluss Nr. 289.

Sonnabend, den 1. November 1890.

Insertionspreis für die fünfspaltige Corpuss-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesanfang der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 30 Pfg.

91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 1,50. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes, sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen. Für den Stadtkreis kommen auch einmonatliche Abonnements zum Preise von 75 Pfg. zur Annahme.

Expedition des Halle'schen Tageblattes
grosse Ulrichstrasse 19.

Die hohen Fleischpreise und die Regierung.

Halle, 31. Oktober.

Wir haben in unserer Nr. 254 an dieser Stelle den Auslassungen der Reichsregierung im „Reichs- und Staatsanzeiger“ über die hohen Preise und einer kurzen Erklärung; unsere Berliner-Korrespondenten Raum gegeben. Wenn wir heute darauf zurückkommen, so findet dies keine Ursache darin, daß wir, wenn wir die bekannnten Antäuge Bayerns und Sachsens prüfen, die thätlich in Folge der hohen Fleischpreise herrschende Calamität in Betracht ziehen, nach objektiver Prüfung der theoretischen Deduktionen des „Reichsanzeigers“ auf Grund unserer volkswirtschaftlichen Anschauungen zu einem wesentlich anderen Resultat kommen, wie der „Reichsanzeiger“.

Der Verfasser des Artikels im „Reichsanzeiger“ giebt zu, daß im Jahre 1873 das Schweinefleisch per Kilo 135 Pfg., im Jahre 1888 114 Pfg., im laufenden Jahr seinen höchsten Standpunkt erreicht hat. Die gleiche Bewegung, so führte der Artikel wörtlich aus, erfuhr die Rindfleischpreise. Von 124 Pfg. im Jahre 1874 fielen sie bis auf 112 Pfg. im Jahre 1888, stiegen 1889 auf 117 und erreichten im September und Oktober 1890 resp. 135 Pfg.

Man ist nicht zu leugnen, daß die schlechte Futterernte der Jahre 1887 und 1888 mit dem deutschen Viehstande gewaltig aufräumte und den niedrigen Fleischpreis im Jahre 1888 mit verursachte. Durch ungeschulden Auftrieb des Jungviehs auch im Jahre 1889 wurde der deutsche Viehstand hauptsächlich in Bayern und Baden, den viehreichsten deutschen Bundesstaaten, derart geschwächt, daß ein empfindlicher Mangel an Schlachtvieh entstand, der seinerseits wesentlich auch ohne Viehzoll und Einfuhrverbote mit die Preise in die Höhe getrieben hätte. Die Thatfache, welche der „Reichsanzeiger“ aus der von ihm angezogenen Statistik für die Fleischzölle für sich in Geltung bringt, daß nämlich durch die Fleischzölle keine Wirkung auf die Fleischpreise ausgeübt würde, läßt sich auch gegen die Fleischzölle verwerten, wenn wir die durch die Fleischzölle, die doch immer den fördernden Charakter der Schutzzölle in sich tragen, intensiver entwickelte deutsche Viehzucht in ihrer wahren, höchst bedeutamen Entwicklung nicht unterschätzen. Unsere Viehzucht hat sich in den letzten Jahrzehnten derartig entwickelt, daß sie allerdings mit Aufbietung aller Kraft dem Auslande Konkurrenz machen konnte und in Zukunft trotz der gegenwärtigen Schwächung, die auch die Grenzländer mit ihrem Viehstand in Folge der schlechten Futterernte zu konstatieren haben, konkurrenzfähig auf dem Weltmarkete und die Marktpreise beherrschend bleiben wird. Die deutschen Fleischzölle treffen daher mehr den deutschen Konsum, als sie volkswirtschaftlich die deutsche Viehzucht schützen, denn gerade der Umstand, daß die vom 1. Juli 1885 erfolgte Erhöhung der Zölle von einem stetigen Fallen der Fleischpreise begleitet war, beweist hierfür die bedeutend erhöhte Konkurrenz und Leistungsfähigkeit der deutschen Viehzucht. Diese ist nun zu fällig durch die Mindernden der Jahre 1887 und 1888 mit der ausländischen Viehzucht in ihrer Entwicklung zwar behindert, aber nicht so zurückgeworfen worden, daß sie das Zeit verloren, wenn sie es dem Auslande auf einige Zeit überlassen hätte. Der deutsche Konsum ist durch den Zufall der Mindernden in eine Zwangslage geraten, er sieht die Viehzucht im Lande sich einer kräftigen Erholung widmen und durch Viehzoll und Einfuhrverbot den Erlaß erleichtert. Daraus allein ist die Calamität entstanden; wenn etwas für die Milderung der Fleischzölle spricht, so ist es die Geschichte dieser Calamität. Die „Magdeburger Zeitung“ behauptet, die Aufhebung der Kornzölle in England sei erfolgt, nicht allein weil diese Zölle ungerecht und unwirtschaftlich, sondern weil sie in einer durch die schlechten Ernteverhältnisse geschaffenen Calamität unhaltbar waren.

Wir begründen die Milderung der Fleischzölle durchaus nicht mit England, das uns in dieser Weise nicht nachgeben ist, wir begründen sie mit der Thatfache der geradezu bedeutend gesteigerten Leistungsfähigkeit der deutschen Viehzucht.

Was nun die Vieheinfuhrverbote von 1873 und 1879 angeht, so ist zunächst mit Genugthuung zu konstatieren, daß der „Reichsanzeiger“ im Prinzip sich zu weiteren Erleichterungen der ausländischen Viehzufuhr verhält. Das ist schon ein wesentliches Zugeständnis, das wir mit Dank registrieren. Dem vom „Reichsanzeiger“ unternommenen Versuch, den Einfluß der Vieheinfuhrverbote auf die Preissteigerung des Fleisches als unwesentlich dahinstellen, wird durch die Begründung der Anträge Bayerns und Sachsens ganz entschieden widerprochen. Da heißt es: (d. h. zur Preissteigerung). Daß aber die bestehenden Vieheinfuhrverbote mit dazu beigetragen haben, dürfte sich kaum in Abrede stellen lassen. Die Landesverwaltung der einzelnen Bundesstaaten ist nicht im Stande, ihrerseits durch irgendwelche Maßregel dem Uebelstande zu steuern. Dagegen dürfte durch behördliche Weideregulation der Einfuhr von Schlachtvieh aus Oesterreich-Ungarn eine Verbilligung des jetzigen Zustandes verbunden, wahrscheinlich auch eine Verringerung, ein Sinken der außerordentlich hohen Fleischpreise herbeigeführt werden. Einiges ist in dieser Richtung geschehen, indem die Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich zum größeren Schutze Deutschlands unter den nötigen veterinär-vollständigen Vorkehrungsmaßregeln gestattet worden ist. Dies ist zwar nicht wirkungslos gewesen, hat aber noch nicht ausgerichtet, um die Versorgung der Bevölkerung Deutschlands mit Fleischzucht zu möglichen Preisen herbeizuführen. Es erscheint hierzu nötig, daß in ähnlicher Weise auch die Einfuhr lebender Rinder aus Oesterreich wieder gestattet wird. Das in dieser Beziehung bestehende Verbot beruht auf dem Bundesratsbeschlusse vom 27. Juni 1879 und ist zum Schutze gegen die Einschleppung der Rinderpest erlassen. In dieser Beziehung besteht nun Oesterreich-Ungarn gegenüber eine nahe Gefahr zur Zeit nicht mehr, zumal bekanntlich in Oesterreich und Ungarn die Maßregeln zum Schutze gegen Seuchen neuerdings zweckmäßiger geworden sind und zweckdienlicher gehandhabt werden.

Deutsches Reich.

— Das Programm der Vermählungsfeier der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Adolf Schaumburg ist der „Post“ zufolge: Am 17. November Galaoper in Berlin; am 18. November Galafest bei der Kaiserin Friedrich; am 19. November Vermählung im Königschloße zu Berlin nach den herkömmlichen Formalitäten aber ohne Fackeltanz, Abends Abreise der Neuvermählten nach der Potsdamer Stadtschlöß. Am 20. November Festmahl bei der Neuvermählten in Potsdam. Am 21. November Feier des Geburtstages der Kaiserin Friedrich in der Familie; am 22. November Abreise der Neuvermählten nach Hildesburg. Nach Einzug baldst Abreise derselben nach Malta und Ägypten.

— Als Termin für die Wiedereröffnung des Reichstages wird nach einer neueren Lesart der 25. November genannt. Gegen eine weitere Verzögerung des Sessionsbeginns soll, wie es heißt, der Präsident im Hinblick auf die vorliegenden Initiativanträge und die zahlreich eingegangenen Petitionen (darunter solche wegen des Altersverlehrsungsgesetzes) Bedenken tragen. Die Hauptfrage ist, ob der Reichstag bei seinem Zutritt den Etat bereits fertig vorfindet. Dieser befindet sich zur Zeit noch im Stadium der ersten Vorbereitung. Die dem Bundesrathe zugegangenen Spezialrats sind solche, deren Posten sich regelmäßig gleichbleiben und nur geringen Veränderungen unterworfen sind. Die Mehrzahl der wichtigeren Spezialrats legt dem Bundesrathe noch nicht vor, so daß die Hauptarbeit noch zu bewältigen bleibt.

— Die Anordnungen des Breslauer Fürstbischofs Dr. Ropp wegen des in deutscher Sprache zu ertellenden Religionsunterrichts werden nicht nur von der polnischen Presse heftig angefeindet; auch die Tschechen halten sich für berufen, sich in die Sache einzumischen. Das Prager Gesandtschafts „Politi“ bringt unter der Ueberschrift „Das Grab der Slaven in Preussisch-Schlesien“ einen Leitartikel, in dem Fürstbischof Ropp heftig angegriffen, dessen Anordnung in Betreff des Religions-Unterrichts scharf getadelt und berichtet wird, der Breslauer Kardinal Dumanowski werde gegen Ropp in Rom Beschwerde erheben.

Was das Tschechenblatt „berichtet“, ist wohl nur der Ausdruck eines frommen Wunsches, mit dessen Erfüllung sich aber der Breslauer Kirchenfürst schwerlich beugen wird. Der Vatikan braucht nicht erst durch eine Denunziation auf Maßregeln hingewiesen zu werden, die aller Welt bekannt sind, und er wird sich wohl hüten, sich ohne Noth der politischen Propaganda in Preussisch-Schlesien anzunehmen.

— Das Münchener „Freundenblatt“ regt eine nicht in München abzuhaltende Landesversammlung der Centrumspartei an, um Abwehrmittel gegen die Sozialdemokraten zu beraten.

— Nach einer Meldung der „Kreuztg.“ aus Bochum schweben Verhandlungen wegen eines Statuententwurfes für den internationalen Bergarbeiterverband, welcher im März nächsten Jahres gegründet werden soll.

— Aus Braunschweig wird gemeldet: Die Sozialdemokraten beschloßen die Gründung einer täglich erscheinenden Zeitung mit einer Wochenausgabe für die Landbezirke. Bebel hatte von der Herausgabe eines Genossenschaftsblattes abgeraten, weil es nicht unwahrscheinlich sei, daß in wenigen Jahren ein neues und stärkeres Sozialistengesetz als das letzte kommen werde.

□ Man schreibt uns aus Hamburg: Die Wittwoch zu Anfang der Böse eingelassene Nachricht, daß die mit Schiffsbruch nach dem Kanal folgende „Albion“ am 18. d. angebrochen wurde, hat hier große Freude hervorgerufen. In den allernächsten Tagen ist die „Albion“ im Kanal zu erwarten. Der der Packfahrt gehörige Postdampfer ging am 18. Sept. nach St. Thomas bestimmt, hier ab, am 22. von Ormsby und am 26. von Havre; sein Nicht-eintreffen am Bestimmungsorte erregte große Besorgnis. Nun ist die „Albion“ nördlich von den Azoren auf der Höhe von Cap Finisterre gesehen und angebrochen worden.

Ausland.

— Aus Gent wird berichtet: Gensdarmen, die einen Defektur verhaften wollten, wurden von Sozialisten in einer Vorstadt angegriffen, die Steine auf die Gensdarmen schleuderten; mehrere wurden schwer verwundet. Abhand wurde Feuer auf die Menge gegeben, eine Anzahl Personen wurde getroffen. Dennoch gelang es, die Gensdarmen zu befreien. Die wütende Menge wurde endlich auseinandergetrieben, nachdem sie die Gensdarmen bis zu den Thoren der Stadt verfolgt hatten.

* In einem Heften über die berichtigten Klöster „Sopolo vivo“, der lebendig Begrabenen in Italien schreibt der römische Correspondent des „Berl. Tagbl.“: Und nun ein Schlusswort: Es liegt uns fern, die Religion verantwortlich zu machen für den frevelhaften Unflug, den ein von Haus aus verderbter römischer und neapolitanischer Klerus — oder sagen wir, ein Theil dieses Klerus — mit ihr treibt. Daß Alles, was wir, was vor uns die italienische Presse gesagt, nicht übertrieben, nicht etwa Erfindung und „freimaurerische Lüge“ war; daß das Treiben in den Klöstern der „Sopolo vivo“ hauptsächlich auf tiefste Entweihung der Menschwürde, ja geradezu auf die Verhinderung der den Klöstern einmal verfallenen Unglücklichen hingielt — das ist bereits durch die kompetentesten Stellen der öffentlichen Welt Italiens festgestellt. „Kein Wort, das über die unglückliche Geschichte in den Blättern stand, war übertrieben; im Gegenteil haben die Blätter noch lange nicht Alles gesagt!“ Das war die wörtliche Aeußerung eines sehr hohen Staatsbeamten uns gegenüber, der als Quästor lange Zeit hindurch die Polizei von Neapel leitete und der seine „politi“ (Pappenheimer) kennt. Was der erwähnte Beamte uns des Weiteren mittheilte, so z. B. von Nachgrabungen, die er selbst i. J. in gewissen Klöstern am Poggio nach Kinder-Skeletten (!) veranstalten ließ, ferner von der Momantik, die in gewissen neapolitanischen Klöstern herrscht, von der Art und Weise, wie man (immer in dem schönen Ignoranten Neapel) mit feuchten Schwämmen weinende Madonnen und andere „Mtrale“ fabrizirt, von durchgegangenen Nonnen und ähnlichen Standalen, von dem irrenden Pilgerzug höchst indistinct geliebter junger Mädchen und Weiber nach dem Heiligthum von Pompeji — dies Alles sind Gegenstände, die, so bezeichnend sie für den Geisteszustand des neapolitanischen Klerus sein mögen, doch unser Thema nicht direkt berühren. Die Tragödie der „Sopolo vivo“ nimmt in diesem Augenblicke die ganze Aufmerksamkeit der gebildeten Welt, und zwar nicht bloß Italiens, in Anspruch. Möge Italien doch die auf das

Klosterregeln bezüglichen Unterdrückungsgelehe namentlich dort energischer zur Anwendung bringen, wo es sich um die „Spolite rive“ handelt, das heißt um der Welt und selbst der Kirche durchaus unnütze Klöster, die nicht einmal den Segen der Krone empfangen, der Erziehung oder anderer humanitärer Zwecke weihen wollen; möge die italienische Regierung nicht mehr aus allzu großer Rücksicht auf den Baillan ein Auge zudrücken, wenn es sich um Gefährdung von Menscheneben, um Vergewaltigung und fortgesetzte Missethate gegen den Menschengeist handelt — dann wird aus der Geschichte auch ein neuer Schandfleck verschwinden, der sich nur mit jenem der Inquisition vergleichen läßt.

Aus Paris wird geschrieben: Es tauchen trotzdem von Neuem Gerüchte über ministerielle Krisen und Veränderungen auf. Hiernach soll jetzt Herr von Freycinet gemüthlich sein. Die Minister-Präsidenten nederzulegen, um sich nur auf das Kriegsministerium zu beschränken. Den Vorsitz des Ministerrats würde dann Herr Coustant übernehmen. Dieser jedoch wünschte für eine neue ministerielle Combination sich zuvor des Finanzministers Rouvier zu entledigen, und so bestche der Plan schon bei einem der ersten Kapitel des Budgets in der Einzelberatung, Herrn Rouvier durch einen Angriff der Radikalen, bei dem man auf die selbstverständliche Unterfertigung der Rechte rechnet, zu Fall zu bringen. Man nennt auch bereits Herrn Léon Say als eventuellen Kandidaten für das Finanzportefeuille. Wir möchten glauben, daß alle diese Gerüchte nicht mehr Beachtung verdienen, wie die früheren ähnlichen.

Paris, 29. Oktober. (Sammer.) Minister Rouvier überlegt die Behauptung des Vorredners, daß die Verwallung jetzt tiefer sei als früher. Welmehr lanten die Erhebungslisten der direkten Steuern von 4,29 Mill. auf 3,36 Mill. und der indirekten Steuern von 4,05 Mill. auf 3,71 Mill. Auch die Beamtenzahl habe abgenommen, dafür seien die Gehälter der Lehrer und Postbeamten erhöht. Die Staatskassen würden bei jetziger Amortisation in 75 und nicht, wie behauptet worden sei, in 400 Jahren getilgt sein. Die Rechte habe stets die Unterhaltung des öffentlichen Budgets in das ordentliche Verlangen. Nun kritisiere die diese Vorrede, (Kern rechts.) Man sei gewiss, Ausgaben zu beden, welche die Rechte mit ihr habe. Das Budget sei das Ergebnis jener Beschlässe (Kern rechts): die Rechte schon jetzt faktisch umzuwandeln, sei nicht länger, aber der Erlaß ungesetzlich. Demohi Sey sein (Kern rechts) Budget dem des Ausschusses vorgezogen, bitte er doch, dasjenige des Ausschusses anzunehmen und die Frage der Getreidesteuer-Vormerz getrennt nach dem Budget zu behandeln. Die von Jarnia vorgeschlagenen Reformen konnten nicht sofort verwirklicht werden, deshalb Beschluß, eine Steuer auf Vorkaufsgelüste, sei zu prüfen, diese Steuer könne die jetzige Compensationssteuer ersetzen, aber nicht zu derselben hinzutreten, auch mache sie den Spiritussteuerzuschlag nicht unnützig, der den Ausfall der Getreidesteuer-Vormerz ausgleichen müsse. Die Aufhebung der Einkommensteuer werde erst möglich sein, wenn man Ueberwälzung habe. Rodroy habe ihn vorgezogen, ein Ministerium gebildet zu haben, weil es nicht genug Erprobung mache, und selbst selbst Erprobung zu vermeiden. Rodroy selbst habe jenen unterstützten Kabinett angebot und würde auch dem folgenden (Kern rechts) angehört haben, wenn man den von ihm gewünschten Kriegsminister (Vollender) ernannt hätte (Kern rechts) und Weltfall in der Mitte, Rodroy protestirt. Rodroy weist nunmehr nach, daß eine neue Steuer notwendig sei, um das außerordentliche Kriegsbudget in das Ordinarium aufzunehmen, und das vorliegende Budget sei das einzige. Wenn die beiden Kriegsbudgets in das Ordinarium nicht angenommen werden, müßte er die Verantwortung für die Gefährdung abgeben. (Beifalls laute.) Die Kammer werde sicher dieses Budget der Reform und des Gleichgewichts annehmen, ebenfalls habe er das Bewußtsein, keine Pflicht gesetzt zu haben, ebenfalls laute und in der Mitte. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Paris, 30. Oktober. (Sammer.) Hier ist die Budgetdebatte fort. Nach ihm beantragt Balleton seinen Antrag auf Zurückverweisung des Budgets an bloß an die Kommission. Er erklärt, er sei dabei nicht von Feindschaft gegen das Kabinett obdunkel gewißt habe, geteilt. Die vorige Kammer, obwohl in schwerer Kampfe mit einer Koalition, welche die Verfassung bedrohte. (Heftige Unterbrechungen der Deputierten. Derouville ruft: Nur den Parlamentarismus! Gegenwärtige der Voten.) Balleton fährt fort: Demohi die vorige Kammer gegen alle Votenbenten zu kämpfen habe (Beifall), machte sie doch Erprobung und demie neue Steuern, und nur verlange man solche von dieser Kammer. Alle früheren Regimes hätten abgelehnt, neue Steuern zu lassen; nur die Verluste des Krieges und des Bürgerkrieges hätten solche gerechtfertigt. Heute laße sich der Bedarf auch ohne dieses extreme Mittel beden.

h. Man schreibt uns aus Petersburg: Um den Bauer vor der Ausbreitung durch gewisse dunkle Ehrenmänner zu schützen, bedürftig ist man die Einführung von Bauernauswärtler mit juristischer Bildung, die als im Staatsdienst stehend betrachtet werden sollen. Die sogenannte Militärabteilung für Bauernangelegenheiten soll dann gefestigt werden. — Ein hiesiges Blatt kündigt die Gründung eines hiesigen Thätigkeits aller ganz Rußland auszuwehrenden Bauernhauses an, welches den Zweck russischer Prämienscheine gegen Katenzahlungen sich zur Aufgabe machen will und unter unmittelbarer Kontrolle des Finanzministers stehen soll. Doran ist nur das Eine richtig, daß die Begründung eines „Bankomptrois“ geplant wird, welches sich hauptsächlich an den kleinen Kapitalisten wenden will. Von einem großen Bankhause ist nicht die Rede und die „unmittelbare Kontrolle des Finanzministers“ ist nur ein Ausdrucksstück, durch welches das Publikum über den wahren Charakter des Unternehmens irreführt werden soll.

w. Anlässlich der Ueberlegung des Ehrenbürgerbegriffes in Dundee hieß Gladstone eine Rede gegen die Mac Kinley Bill. Gladstone führte aus, daß dieselbe den Vereinigten Staaten nach allen Richtungen Schaden bringen würde und sagte, daß England sich nicht zu Repressalien hinreichend lassen solle. Der Tariff sei nur mit Unrecht ein Schutztariff genannt worden; in Wahrheit sei er eine Unterdrückung, eine trügerische Täuschung. England habe nichts zu fürchten, wenn die Industrie mit Eifer betrieben werde. Gladstone sprach sich ferner gegen einen Zollverein England mit den Kolonien aus, da derselbe nach dem Handel Englands mit den Kolonien vermehren, seinen Wohlstand aber verringern würde.

Anlässlich der Veröffentlichung eines Buches, in welchem der Bruder des Majors Bartlett, des am Yambuga ermordeten Verlethabers der Stanley'schen Expedition, diesen gegen die Vorwürfe Stanleys in Schutz nimmt und selbst schwere Anklagen gegen Letzteren erhebt, hat sich Lieutenant Errop in New-York, einer der Besatzungsmitglieder Stanleys, dahin ausgeprochen, Bartlett habe nichts Schlimmeres getan als Stanley selbst; Stanley sei ein großer Forscher, aber bar aller Humanität. Stanley habe die Führung der Emin-Expedition übernommen, nicht um Ruhm und Reichthümer zu sammeln; die ganze Expedition war eine Spekulation. Den Kapitalisten, welche dieselbe ausrichteten, war nicht an Emin, sondern an Emin's Eisenbein gelegen; allen Offizieren der Expedition war ein Antheil verprochen. Die Rettung Emin's war Nebenabsicht. Dieser wollte nicht gerettet werden; Emin hatte seine Probing zehn Jahre lang erfolgreich gehalten und hätte es ohne Stanley's Einmischung noch weiter gethan. Die ganze Expedition hatte nur gewinnbringende Motive, und dies erkläre alle Vorwände. — Stanley ist gestern von Liverpool nach New-York abgereist.

Unser Mitarbeiter k. Korrespondent schreibt uns: Das Ergebnis der Untersuchung in Sachen des Herrn Rosin, gemessener Unterprüfungen von Hertha, ist loben bekannt geworden. Dasselbe wird viele überraschen, welche über diesen Fall nach den Meldungen der oppositionellen Blätter geurtheilt haben. Die letzteren wollten zu erzählen, der Unterprüfer hätte einen nach Rumänien geschickten russischen politischen Verbrecher der russischen Regierung, und zwar gegen eine große Geldsumme, ausgeliefert. Der Ausgelieferte, ein sehr reicher und gebildeter Mann, bedeutender Schriftsteller und Politiker und seit 20 Jahren in Rumänien anwesend, ist sofort ohne Gerichtsverhandlung gebängt worden, obwohl das ihm zur Last gelegte Verbrechen im Jahre 1864 begangen und gänzlich unbewiesen sein sollte. Einige ererbte Feinde des Kabinets fügten noch hinzu, Rosin hätte auf Befehl des Ministers des Innern und im Einverständniß mit der Regierung gehandelt.

Die Thatsache einer ungeliebten veräußerten Auslieferung wurde sofort der höheren Behörde bekannt und Herr Rosin nicht nur seines Amtes entzogen, sondern auch in Haft genommen. Zugleich wurde die Person des Ausgelieferten ebenso wie der ganze Hergang freigelegt.

Nun weiß man, daß A. Simolshy 25 Jahre alt, ein Bauernsohn und Wirtschaftsknecht war. Wegen schlechten Betragens entlassen, wurde er Wiederbetrieb von Profession. Er ließ sich in der Gemeinde Drostan auf der russischen Seite des Pruth nieder, von wo er nach dem russischen Ufer sich zu begeben pflegte, um Pferde und anderes Vieh zu stehlen; nachher aber zurückkehrte, um das Geflozene in Rumänien zu verkaufen. Letzten Sommer, während einer seiner Geschäftsreisen wurde ein Jude todt aufgefunden und der Verdacht fiel auf Simolshy, welcher auch sogleich die Flucht ergriff.

In Folge dessen schrieb der Bürgermeister der russischen Gemeinde Tarananah, welche eine räumliche Bevölkerung hat, seinen Kollegen dießseits, er möge den Dieb und vermeintlichen Mörder ihm ausliefern. Dieser erbat sich die

4) In den Preußen.

Eine löstingliche Vorgeschichte von Jacob Regner. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.) Pierre Charry sprach die Worte „zu den Preußen“ nicht mehr aus, aber es war der letzte Gedanke, der sich bleiern schwer auf seine Augenlider legte. Er wälzte sich noch einige Male nach rechts und links, dann schlief und sprachte er frei. Aber auch ein Bauer hat im Schlaf, sohn er von Gedanken bewegt sich zu Bette legt, einen Samenmenschen, der von dem Traume beherrscht und gezerzt wird. Anno 1846 war der Pierre Charry als 18jähriger Burche mit den zwei Dugend frommen Männern und Weibern über St. Wobd, an Kreuzwald vorbet, über Saarlouis und Wergig nach dem heiligen Trier gewallfahrtet, zum alteswürdigen Dome, dessen Grundsteine eine römische Kaiserin, die heilige Helena, gelegt.

Dort oben in dem hohen Chore, hoch über dem Hauptaltare, hatte Bischof Wilhelm von Trier das ungenährte Gemond, so im Dome felt ungeschätzten Jahren an gleicher Stelle geborgen ist, zur Verehrung und Anbetung ausgefellt. Dort in Trier war es, also vor dem jungen Charry zwischen 3 und 4 eines Nachmittags den ersten preußischen Soldaten beim Erzieren zu sehen Gelegenheit hatte. Denn Saarlouis, das auch damalig eine kleine Garnison umschloß, hatten die Wallfahrer in später Nachtstunde umgangen.

So kam es denn, daß sich in dem Gehirne unseres Pierre preußisches Erzzerjernd und Stadt Trier zu einem einzigen felsen Begriffe umgebildet hatten.

Im großen und ganzen hielt sich Pierre Charry in seinen jungen und alten Jahren an das naheliegende als das Naturgemäße, und so ließ denn nun der Hofbauer im Traume seinen ungetrübten Sohn Etienne nicht etwa in Wagnis oder gar in der Polaris als Rekruten einfließen, sondern in dem heiligen Trier. Auf einmal — wie dies bekanntermäßen so im Traume mit unvermittelter Schnelligkeit selbst bei den dichten und schwerfälligen Bauer zu gehen pflegt — stand er, der Pierre, mitten auf dem großen Erzzerjerplatz vor dem sogenannten Palast, der ehemaligen Residenz der trierischen Kurfürsten. Und damit die Verlegenheit, die der Traumfobold mit Worlebe zu schaffen pflegt, nicht fehle, mit nichts beliebet als mit Hemd und Hufe, er, der reiche und stolze Hofbauer aus dem fetten Lothringen. Schon wollte er voller Scham weglaufen, als er ganz unipflich grade vor einer dritten Colonne Soldaten stand, die im Sturm

das breite und lange Erzzerjernd nahm. Die Folge war, daß der unglückliche Zuschauer mit den Gesehrten, denen zum Glück kein Bajonet aufgesetzt war, über den Haufen gerannt und von hundert und so viel preußischen Stiefelablagen an Mund und Nase und sonstigen empfindlichen Körpertheilen mordmäßig zugerichtet wurde. Ganz besonders schmerzten ihn die Eingeweide. Ganz natürlich auch; denn der Pierre Charry träumte ja, und der siefe chagrin, der wurzelt bei einem echten und rechten Bauern nicht im Kopfe, sondern in den Gebärmern, sowie in der „Herzluft“, mit welcher letzter Bezeichnung allemal der Eingang zum Magen gemeint ist.

Nachdem noch der letzte Schuß — und in dem glaubte er seinen eigenen Etienne erkannt zu haben — ihn derb auf die dicke Bege getroffen, grade an die Stelle, mo ein verbotenes Hüheraug ist, sprang der Hofbauer mit dem auf dem Ausruf: „Schw...“ sprachen, die ihr seid, einen Menschen todt, ohne ihn auch zu fragen! Und bei der Wunde ist mein Etienne! Auf der Stelle geht er mit helm oder es geht noch heut ein Unglück!

Wir dürfen nunmehr mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß sich der träumende Pierre Charry ungesühnt auf die andere Seite wand und, um die blaue Wonne zu erleben, das Bettuch füllte um Arme und Schultern wickelte. Damit war eine beglückende Situation geschaffen, so leidlich, daß Pierre Charry alles Vergers dar und nur von dem Interesse erfüllt, einen preußischen Soldaten genau vor oben bis unten zu beobachten, in aller Gemüthsruhe abseits vom Plage auf einen Wege dastand, der sich links an einigen Häuten entlang zieht.

Einzelzerzerlen! Ja gewiß, das ist sehr lehrreich, aber noch weit interessanter oder spaßhafter für den ungeschorenen Zuschauer! „Rechtes Bein hoch, Knie gebeugt, linkes Bein gestreckt, Fußspitzen gerade aus, Brust heraus, Kopf gerade u. s. w.“ Ja, das ist freilich für einen, der nichts von der Sache versteht, noch Sachen.

Auch der Pierre Charry verstand nicht viel von dem inneren Werthe dieser Bewegungen und lachte ganz laut auf über die „Komödie“. Einen ganz besonderen Spaß machte ihm der Soldat dort oben, der mit vorgestrecktem rechten Beine nicht stehen konnte, vielmehr des Aßern zu Boden fiel und dafür von dem weiterenden Unteroffizier zehn und einige Beere-Pflöge erhielt. Er natürlich, meinte selbst Pierre, indem er sich die Lachtränen aus den Augen wusch, da steht nichts als Impertinenz dahinter und gegen die Impertinenz giebt's nichts Besseres als — Aber Pterrott in Mainz, das ist bei meiner Selb unser Etienne! Und den soll so ein miserabler Unteroffizier, so ein Jungelieder, so ein Tagdieb, so n' Malteipreuz

maltrairten dürfen! Etienne, Etienne hierbei, bis zu deinem Papa, greif den Kerl und schmeiß ihn, bis er „quackt“, der miserable Chicaner. Hollas, meinen Etienne wollen die elendigen Preußen maltrairten, non des diables, das leid ich nicht!

In vollster Wuth verjuchte der Hofbauer vorwärts zu stürmen, die gehaltenen Füsse vor sich getreten. Aber, eierne Bande hielten die Füße am Boden, schämend, halb ohnmächtig vor Wuth stand er da, während besser der Etienne nun in gemessenem Erzzerjernd dem Vater immer näher und näher kam.

Pierre Charry schloß in ohnmächtiger Wuth die Augen, in diesem Aufzuge konnte und durfte er seinen Sohn nicht sehen, dann öffnete er sie unwillkürlich wieder und: „Ja, du lieber Himmel, ist denn die ganze Welt auf einmal dohtig!?

Der Hofbauer traute kaum seinen Augen, als er nunmehr an Stelle des Unteroffiziers das Sünden, des Preußenkranzen Tochter, erblickte, wie sie süchtig erthönd und dann lächelnd seinen Etienne an der Hand faßte und den Jungen ihm, dem Vater, mit den Worten zu führte: „Da habt Ihr Euren Vater, aber laßt mich auch ein Stück davon, dieweil Ihr doch geschworen habt, daß der Etienne zu den Preußen muß. Und daß sag ich Euch noch, wenn Ihr mir den Etienne nicht gebt, dann kommt er nicht „quitt“ von den Preußen, nein, sicher nicht, aber — die Festung“ kommt er dann, verdirbt an Leib und Seele und Ihr habt dann keinen Vat mehr, dafür aber getöbten den Kummer im Herzen, Ihr und die Was.“

Während der ganzen Rede des Mädchens hatte zum Befremden des Vaters der Etienne geduldig wie ein Lamm dagestanden und nach Beendigung derselben halb blödsinnig gelächelt und gesagt: „Ma jo, gerad' so, wie das Suschen sagt, so sieht's.“

Das war denn doch zu toll! Hier im Preußenland nun auf einmal des Preußenkranzen Suschen, die er, der Pierre Charry, erst gestern noch dabei in Dammberg in ihrem Werksagelbe gehalten hatte! Können denn die Preußen heizen? Sel dann, das letzte noch! Erst haben sie mir den Jungen freizulau geschunden und nun kommt noch dazu so ein elend Fraumenschen, das mich hat, als sein hüßlich Frau, so ein bergelauenes Preußenkind, und will so mir nichts dir nichts meinen einzigen Vat mit wegstehlen. Ja, ja, laß mich im höchsten Ingrimm der Hofbauer, alles hat ein End, meinen Vat soll mir kein Malde stehlen, das von dem Malteipreußen herkommt, so ein armelich Schühernabel!

(Fortsetzung folgt.)

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hierdurch das pt. Publikum aufmerksam zu machen, dass er sein

Café Bauer

Halle a. S., gr. Steinstrasse 58, neben Hotel zur „Stadt Hamburg“ befindlich, um einen grossen, neuen und geschmackvoll ausgestatteten

Billard-Galon

bereichert hat, in welchem 6 der besten Billards allernuester Construction (aus der renomirten Billard-Fabrik J. B. Dorfelder in Mainz) aufgestellt sind.

Dieser Salon wird durch seine Eleganz gewiss den Beifall der geehrten Gäste finden. Die Leitung der Billards habe dem in Berlin sehr bekannten Billard-Meister M. Stern übertragen.

Gleichzeitig erlaubt sich der Gefertigte anzuführen, dass in seinem

Original-Wiener-Café

über 200 der gelesesten Journale des In- und Auslandes aufliegen (französische, italienische, englische, ungarische, böhmische, schwedische etc.) Berliner und Leipziger Adressbücher, sowie Meyers Conv.-Lexikon vorrätig.

Elektrische Beleuchtung durch 150 Glühlampen neuesten Systems.

Indem ich mich stets bemühen werde, durch aufmerksame und prompte Bedienung, sowie durch Darbietung von nur ausgezeichneten und tadellosen Erfrischungen und Getränken mir das Vertrauen und Wohlwollen meiner geehrten Gäste zu erwerben und zu erhalten, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Halle a. S., im November 1890.

Hochachtungsvoll
J. Ott, Cafetier.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage

des Restaurateurs Franz Uhlisch zu Halle, Privatklägers, gegen die Wittve Emilie Max geb. Beyer dableibt, Angeklagte, wegen Verleumdung, bei das königliche Schöffengericht zu Halle a/S. in der Sitzung vom 26. September 1890, an welcher theilgenommen haben:

- 1) Zettler, Gerichts-Assessor, als Vorsitzender,
 - 2) Köcher, Major a. D.,
 - 3) Wülfel, Professor, als Schöffen,
- Steinbrück, Assistent, als Geschworener.

für Recht erkannt, daß die Angeklagte, Wittve Emilie Max geb. Beyer zu Halle a/S., der öffentlichen Beleidigung der Ehefrau des Privatklägers schuldig und deshalb unter Zurücklegung der Kosten mit 20 Mark Geld, im Unvermögensfalle mit 4 Tagen Gefängniß zu bestrafen, der Beleidigten Ehefrau Uhlisch, auch die Befugniß zuzusprechen, die Verurtheilung der Angeklagten auf deren Kosten binnen 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Erkenntnisses durch einmalige Einrückung der Urteilsformel in das hiesige Tageblatt bekannt zu machen.

Bekanntmachung, die Volkszählung betreffend.

In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern und We Wittven von den Executiv-Discretis-Beamten Formulare behändigt werden, welche wie erlaucht, von den Hausbesitzern auszufüllen sind, welche die erforderlichen Erklärungen ausfüllen zu lassen und dann zur Abholung bereit halten zu wollen. Da es bei dieser Arbeit darauf ankommt, die Zahl der Haushaltungen und Anstalten, sowie die Zahl deren Mitglieder und ungefähre Zahl der Inwohner der letzteren zur Vorbereitung der zu vertheilenden Volkszählungs-Formulare zu der wirklichen Zählung am 1. December cr. zu ermitteln, so bitten wir, alle bis zu dem genannten Tage bestimmt in Aussicht stehenden Umzüge von Familien, wie Zu- und Abzüge einzelner Personen aus den Familien, bei Ausfüllung der Formulare theilweise berücksichtigen zu wollen.

Halle a/S., den 30. October 1890.

Die Zählungs-Commission.
A. A. Dr. Kräthe.
Stadtschulrath, Vorsitzender.

Teppiche und Tischdecken

in großartig schöner Auswahl und zu selten billigen Preisen empfiehlt

Gr. Steinstr. 73. **Robert Cohn.**

Gardinen

in weiß und crem, in schönen bunten Cretons ein- und zweifach in bedruckten und gewebten Jute-Stoffen in größter Auswahl.

Rester enorm billig.

Robert Cohn.

Köstritzer Bier-Halle.

Seute Sonnabend

Schlachtfest.

Früh 1/10 Uhr Wellfleisch.

2 Vereinszimmer, 20-50 Personen. **Gustav Götz.**

Vorlesung für Damen.

Auf vielfachen Wunsch wird Herr Director Dr. Nasemann wöchentlich nur eine Vorlesung (Dienstags) halten.

Dr. Biedermann.

Gr. Ulrichstraße 27.

W. Assmann's Hamburger Frühstücks-Zimmer

geöffnet täglich von früh 8 bis Abends 11 Uhr, vorzügliche und billige Speise-Karte, ff. Weine und Biere.

Gr. Ulrichstr. 27.

Gr. Ulrichstr. 27.



gr. u. kleine **Futterschweine** (halbgelb.)

zum Verkauf bei **Carl Birke, Siebichenstein, Brunnenstraße 65.**

Auction

im Zwangsversteigerungs-Verfahren.

Sonnabend, d. 1. November cr. Vormittags 12 Uhr verfertigere ich im Caffee zum Naderberg in Siebichenstein:

1 Jahr Hamburger Fett, (2-3 Ctr.)

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction

Sonnabend, d. 1. November cr. Vorm. 10 Uhr verfertigere ich Geißstraße 42 zwangsweise:

versch. Möbel, 1 Wagen, Herrenleidungsst., Silber und versch. Claffier.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction

Sonnabend, d. 1. November cr. früh 9 1/2 Uhr verfertigere ich Geißstraße 42 zwangsweise gegen

Verpfändung:

1 goldene Herrenuhr mit Kette, 1 kleines Schränkchen,

1 Küchenschrank, 1 Nähmaschine, 1 Kleidersecretär, 1 Verticow.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction

Sonnabend, d. 1. November cr. Vormittags 10 Uhr verfertigere ich Geißstraße 42 zwangsweise:

4 Schwal Gardinen mit 2 Stangen, 1 Kleiderschrank (Anschbaum) meistbietend gegen

Verpfändung

feiner freimüßig: 2 Paar neue falsche Halbfleisch, 1 Paar Langfleisch, 4 Paar Rinderfleisch.

Neumann, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsversteigerungs-Verfahren.

Sonnabend, d. 1. November cr. Vorm. 11 Uhr verfertigere ich Geißstraße 42 hier:

1 Federrolle, 1 Paar Regal, 1 Ledenschiff, 1 Verticow, 3 Verticows, 2 Kommoden, 1 Sopha, 1 Regulator, 2 Medaillonbilder, Tische, Stühle, Silber u. s. w.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction

Am Sonnabend, den 1. November cr. Vorm. 10 Uhr gelangen Geißstraße 42 hierelbst zwangsweise zur Versteigerung:

1 Klavier, 1 Bücherschrank

mit 1 gr. Partie versch. werthvolle Bücher für Mediciner.

Lützkendorf, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction

Am Sonnabend, den 1. November cr. Vorm. 10 Uhr kommen Geißstraße 42 zwangsweise zur Versteigerung:

2 Pianinos, 1 Kommode,

1 Spiegel, 1 Spielisch, 1 Regulator, 1 ovaler Tisch,

1 Decimallwaage.

Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction

Am Sonnabend, den 1. November cr. Vorm. 9 1/2 Uhr verfertigere ich Geißstraße 42:

1 Sopha, 2 Kleiderschränke,

2 Bettstellen, 1 Rattage,

1 Glaschrank, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, 1

Sophatisch und mehrere andere Sachen zwangsweise gegen Baarzahlung.

Hesse, Gerichtsvollzieher.

Auction

Sonnabend, d. 1. November cr. Vorm. 10 Uhr verfertigere ich Geißstr. 42 hier zwangsweise:

1 Sopha und 2 Sessel, 1 Verticow, Kleidungsstücke.

Dietze, Gerichtsvollzieher.

Freiw. Auction

Sonnabend, d. 1. November cr. Vorm. 10 1/2 Uhr verfertigere ich Geißstraße 42 hier:

72 Flaschen Weiswein.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Ausl. Wald-Singvögel

Züchtigt: Hänfling, Reihh., Dompfaffen, rothkronige Schnabel, Rothkehlchen versch. bill. um damit zu räumen Auct. 2.

Frü. den Auktantenbes. Hermann Curt. Kießmann in Halle.

Giergen 1 Weilage.

Verlag und Druck von H. Kießmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Anzeigers: Große Ulrichstraße 18, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.